

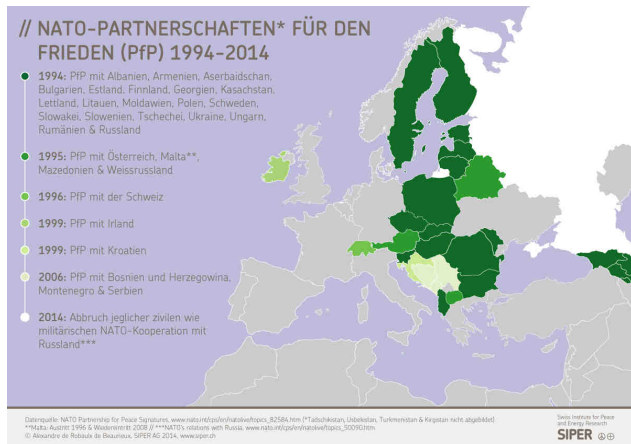
Ein Nachrichtenblatt

Nachrichten für Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft
und Freunde der Anthroposophie

7. Jahrgang, Nr. 7

2. April 2017

Administration/Herausgabe <Verwaltungsverein für Ein Nachrichtenblatt>. Die Verantwortung für die Beiträge liegt bei den Autoren. ©Alle Rechte vorbehalten.



Hinweis | Auszüge aus:

Die Nato gefährdet unsere Sicherheit

... Die Nato massiert Truppen und Waffen vor der Haustüre Russlands. Es ist uns wichtig, unsere Besorgnis zum Ausdruck zu bringen über die →

INHALT

HINWEIS **Die Nato gefährdet unsere Sicherheit**
Gabriel Galice, Daniele Ganser, Hans von Sponeck

GEDENKEN **Marie Steiner-von Sivers – Wilfried Hammacher**

GENERALVERSAMMLUNG 2017

Zu Anträgen – Thomas Heck | Liesbeth Bisterbosch, Aart Klein
Anliegen – Heidrun Scholze | Anna Wadström u. Christiaan Stuten

HUMORENDUM

Aufgaben des Vorstands – Thomas Heck

INITIATIVEN, STUDIEN, SEELENGEHEIMNISSE...

Chaos – Elke Maria-Rischke

Wie werden Ideen Werk? – Leonhard Schuster

Buch – Peter Selg, **Die Leiden der nathanischen Seele**

Totengedenken - Silvia Esther Perantoni-Nold – Rolf Herzog

Brief – Peter A. Wolf | **Gedichte** – Ruth Dubach | Dieter Sachse

Buch – Wolfgang Leonhardt,
Schlüssel zu zentralen Lebensgeheimnissen – Ilona Metz

Rudolf Steiner – Lyrik ist ... - Aus dem Frühwerk

Rudolf Steiner – Intentionen zum Nachrichtenblatt

Propaganda, welche die realen Bedrohungen verzerrt, die auf dem Frieden lasten. Diese heimtückische Propaganda produziert imaginäre Feinde, um die Erhöhung der Militärausgaben, die Eroberung neuer Gebiete oder «Marktanteile», die Übernahme der Kontrolle über die Energieversorgung und die Zersetzung der Demokratie zu rechtfertigen.

Nein, Russland ist nicht der Aggressor und bedroht in keiner Weise die baltischen Staaten, Polen oder Schweden. Bei der Implosion der UdSSR und des Warschauer Paktes bestand der strategische Fehler der USA und ihrer Alliierten darin, die internationale Sicherheitsarchitektur nicht neu begründet zu haben. Die Charta von Paris (1990), die Frieden für Europa versprach, blieb unbeachtet.

In seinem Buch «Die einzige Weltmacht – Amerikas Strategie der Vorherrschaft» stellte Zbigniew Brzezinski 1997 die Frage, ob Russland in der Nato und in die EU zu integrieren sei. Schliesslich entschied er sich, der taktischen Sicherheit und nicht dem strategischen Frieden den Vorrang zu geben, wohlwissend, dass dies russische Reaktionen auslösen würde. Er sprach sich für die Integration der Ukraine aus – einem der fünf «geopolitischen Dreh- und Angelpunkte» in Eurasien –, und zwar in die Nato und die EU. ...

... Nein, die Nato als Angriffsbündnis trägt nichts zu unserer Sicherheit bei. Stützen wir uns auf die Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE), nehmen wir das Gespräch mit Russland auf und setzen wir die Artikel 46 und 47 der Uno-Charta um, mit denen ein Generalstabsausschuss zur Unterstützung des Sicherheitsrates eingesetzt wird.

Gabriel Galice, Präsident des GIPRI, Autor von «Lettres helvètes 2010–2014» – Daniele Ganser, Historiker und Friedensforscher, Autor von «Nato-Geheimarmee in Europa» und «Illegale Kriege – Wie die Nato-Länder die Uno sabotieren» – Hans von Sponeck, ehemaliger stellvertretender Generalsekretär der Uno

Volltext und Quelle: <http://www.zeit-fragen.ch/de/ausgaben/2017/nr-8-28-maerz-2017/die-nato-gefaehrdet-unsere-sicherheit.html>

Im Gedenken an Marie Steiner-von Sivers

anlässlich ihres 150. Geburtstages
am 14. März 2017

Wilfried Hammacher



Marie Steiner

Die Wirkung dessen, was Marie Steiner geschaffen hat, drang in die Weite der Welt. Der Menschenkreis, der sich ihr persönlich verbunden fühlte, war immer klein. Rudolf Steiner war ihr verbunden „in fester treuer Waffenbrüderschaft“ und bekannte: „Im Urteil zusammenfühlen und –denken kann ich ja doch nur mit Dir ... Denn innere Kompetenz gestehe ich für ich doch nur *Deinem* Urteil zu.“ Ihre beiden Muttersprachen waren Russisch und Deutsch. Italienisch, Englisch und insbesondere Französisch, das sie wie eine dritte Muttersprache vollendet beherrschte, hatte sie sich im Privatstudium erarbeitet. Die Anthroposophische Gesellschaft (zunächst im Rahmen der Theosophischen Gesellschaft) hat sie Mitglied um Mitglied, Zweig um Zweig aufgebaut, die Vorträge Rudolf Steiners organisiert, die Termine, Eisenbahnverbindungen und Übernachtungen. Auf Verlangen der Mitglieder gab sie die Schriften und Vorträge Rudolf Steiners heraus, wofür sie ihren Philosophisch-Anthroposophischen Verlag begründete; bis in ihre letzten Wochen – sie starb am 27. Dezember 1948 – hat sie die Vortrags-Nachschriften durchgesehen. Gemeinsam mit Rudolf Steiner hat sie eine Gestaltung der Sprache entwickelt, durch die der Gedanke wieder bis zum Laut zurückgeführt wurde, bis in den Gestus

von Vokal und Konsonant in ihrer rhythmisch-melodischen Aufeinanderfolge. Durch ihre Rezitation für die Eurythmisten in jahrelanger Zusammenarbeit hat sich die Laut-Eurythmie erst zu ihrem Wesensausdruck entfalten können: zu einer sichtbaren Sprache.

Der von ihr geschulte Sprechchor fand durch Europa hin begeisterte Anerkennung. Die Uraufführung von Goethes Faust I und II hat den Namen des Goetheanum in die Welt getragen. An der Weltausstellung in Paris 1937 ließ sich die Schweiz kulturell repräsentieren durch das Tonhalle-Orchester Zürich und durch das Goetheanum mit dem Drama „Hiram und Salomo“ des Schweizer Dichters Albert Steffen, Szenen aus Faust und einer Eurythmie-Aufführung: alles im Théâtre des Champs-Élysées.

Wer war diese Individualität? - I.

Nur wenige sind es, die uns eine Charakterisierung der Persönlichkeit Marie Steiner-von Sivers überliefert haben. Assja Turgenjew, die russische Malerin, welche die Glasfenster des zweiten Goetheanum geschliffen hat, sagte von ihr, dass sie „in jeder Lebenssituation der verkörperte Mut gewesen sei.“ Von Gestalt zierlich, war sie in ihrer Jugend begabt mit einer ausstrahlenden Anmut, Schönheit und Grazie. Margarita Woloschin, auch russische Malerin, beschrieb ihren ersten Eindruck, ohne sie noch zu kennen: „Vor mir in dem großen Saal sah ich zwei Damen, die sich sehr lebhaft unterhielten. Eine von ihnen, deren feines Profil ich von Zeit zu Zeit zu sehen bekam, hatte goldene Haare und einen Teint, so blühend und zart, wie ihn sonst nur kleine Kinder haben. Als sie sich zur Türe drehte, sah ich unglaubliche Augen, blau und feurig wie Saphire; der Mund war zart, aber fest, das Kinn ausgeprägt. Mir fielen auch ihre sehr schönen, kleinen Hände auf. Bald lachte sie herzlich, bald schien sie sich zu empören, wobei ihr das Blut leicht ins Gesicht stieg.“ Soviel noch aus den reichen Charakterisierungen des genialen russischen Dichters Andrej Belyj: Marie Steiner „erschien manchmal als Große Dame, das heißt eine Dame mit einer riesigen Aura, einer Art Sonnenscheibe, so dass die Menschen mit zusammengekniffenen Augen herumliefen, mit den Händen fuchtelnd, und stöhnten. ... Sie blendete, sie versengte einen mit einer Sonnenatmosphäre von vielen tausend Grad, ohne dass die Umherstehenden es merkten. Und so blieb die ‚Große Dame‘ das Schwert, das von Anfang an in zwei Parteien trennte: die, welche Marija Jakovlevna nie im Strahlenglanz, verklärt, in ihrer Aura gesehen, und die anderen, die sie so gesehen hatten oder von der Pfauenfeder ihrer sonnenhaften Ausstrahlung berührt wor-

den waren, wenn sie, einen Rosen- oder Maiglöckchenstrauß in der Hand, mit leuchtend blauen Augen und leuchtend goldenem Haar vorüberging und huldvoll lächelte, ein Lächeln, das manchmal wie die Sonne selbst war.“

In den letzten Monaten ihres Lebens, als sie fast ganz erblindet war, unterrichtete sie noch einen ihrer Schauspieler, Fred Poeppig. Er berichtete: „Mit unverminderter Kraft wie in früheren Zeiten beginnt Frau Marie Steiner mit mir Szenen aus dem ersten Mysteriendrama ‚Die Pforte der Einweihung‘ zu erarbeiten. Obwohl ihre Stimme keine physische Kraft mehr hat, besitzt sie doch die Fülle geistiger Lebenssubstanz. Es ist, als holte sie aus dem ätherischen Kosmos Ströme geistigen Lebens, die sich, von geistigem Willensfeuer getragen, im Raume ergießen. Eine riesige Schwinge belebt und erfüllt den Raum, zerbricht alle irdischen Wände, und man wird von ihr mit fortgerissen in weite, funkelnde Lichtbezirke. Welche Wucht der dramatischen Gebärde lebt in dieser schon erloschenen Stimme! Welcher Schmerz erzittert in ihr, wie schicksalsermahnend, bei den Worten: ‚O Mensch, erkenne dich!‘“ In ihrer letzten Zeit suchte sie auch der Maler Julius Hebing auf, um mit ihr die Krisen-Tragik zu besprechen, die sich innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft ergeben hatte. Er schildert, wie in diesen letzten Wochen aus dem so zart, so gebrechlich gewordenen Leib „eine Überfülle von Leben von ihr ausstrahlte, mit welcher intensiver Konzentration, Klarheit, Milde, Gerechtigkeit, Unerbittlichkeit und Menschlichkeit sie sich äußerte. Man konnte deutlich sehen, welchen großen Abstand vom Irdischen sie schon hatte. Sie sprach, als ob sie alles in einer gewissen Entfernung vor sich sähe, aber gerade dadurch umso klarer. Alles war bestimmt und klar geschaut, alles war geformt gesprochen und doch ganz natürlich, alles ohne Affekt, vieles mit Humor, mit einem bezaubernden Lächeln. Wirklich, diese alte Frau gab einem einen Begriff von Schönheit, der nicht so leicht wieder verloren gehen kann. Eine große Menschlichkeit trat einem entgegen, eine durch unsagbare Leiden hindurchgegangene, starke, nicht zu erschütternde Menschlichkeit.“

Bei einem Gespräch im Hause von Emil Molt, dem Stifter und Begründer der ersten Waldorfschule in Stuttgart, über die Selbstbiographie „Mein Lebensgang“, an welcher Rudolf Steiner gerade schrieb, fragte der Gastgeber, ob eine solche nicht auch über Marie Steiners Lebenswerk geschrieben werden sollte, woraufhin Rudolf Steiner sagte: „Das kann man ja nicht, Frau Doktor ist ein kosmisches Wesen.“

Wer war diese Individualität? – II.

1911 in Stuttgart, am 27. Dezember (1948 dem Todestag Marie Steiners) begann Rudolf Steiner den Vortragszyklus über „Okkulte Geschichte“, GA 126, zu halten, in dem er – ohne zunächst die Zusammenhänge mit der Gegenwart anzudeuten – über vergangene Leben ihrer wie seiner und der Persönlichkeit weiterer Zeitgenossen berichtete. An diesem 27. Dezember schilderte er, wie Marie Steiners Individualität in weit zurückliegenden vorchristlichen Zeiten in Irland Hybernische Mysterien durchlebte, in deren Zentrum durch schwere Prüfungen die Menschenbildungskraft von Wissenschaft und Kunst errungen werden sollte, eine Initiation, die alle Kräfte der Menschenwesenheit forderte. Ein nächstes Erdenleben führte sie in der Frühzeit griechischer Kultur in orphische Mysterien des 6. Jahrhunderts v. Chr. In diesen orphischen Mysterien forderte der Schulungsweg das vollkommene sich Hin- und Aufgeben an alle Kreatur, an das All, wie im Bilde Dionysos von den Titanen zerstückelt wird; um dann wieder aufzuerstehen, in seiner vollen, unbegrenzten Ichheit geborgen, wie Dionysos im Schoß des Zeus. Das waren die Prüfungen durch ein langes Mysterienleben. An ihm erwachte das Wirken und Wesen der Sprache zu sich selbst: Im Strom des Melos, im Wechsel der wogenden Rhythmen lebt sich im Konsonant das Ich ein in das All und alle Kreatur; fühlt sich aber im Vokal entflammt zu sich selbst und seiner eigensten Innerlichkeit im Ich. Aus diesem Doppelstrom von Welt und Ich, Ich und Welt erhob sich, wie sich die Sonne aus der Morgenröte hebt, das Wesen, die Imagination der Poesie, in der noch träumend keimend schlief das Wesen der Idee, geborgen noch in *einer* Sprache, der Ursprache.

Das Schicksal, die Mission des Orphikers, der in Hybernia seine Kräfte gereift hatte, war es, den *einen* Strom der Sprache der Vergangenheit in *zwei* Ströme zu teilen: in die Sprache der Poesie, wie sie dem Strom der Laute sich entringt, und in die Sprache des Gedankens der Wissenschaft, der Philosophie, aus der die gespiegelte Sonne der Idee erwacht, und Laut um Laut als bloßen Schattenriss ins Dämmer-Dunkel des Bewusstseins entlässt, verlässt. (Dieser Prozess vollzog sich auch in anderen Völkern und anderen Zeiten.)

Dieser Meister der orphischen Mysterien hatte einen Schüler, den er lehrte, die einheitliche Ursprache zu trennen in die Sprache der Poesie und in die Sprache der Wissenschaft. Dieser Schüler war Pherekydes von Syros, der im 6. Jahrhundert als erster griechischer Philosoph hervortrat, seine spirituelle Botschaft in Versen, seine Philosophie in Prosa nie-

derschreibend. Und aus dieser Gedankenprosa ergab sich dann unsere alltägliche Sprache der Verständigung bis heute. Das Karma, diese weltgeschichtliche, Menschheit gestaltende Entscheidung getroffen zu haben, ist das Karma der Individualität Marie Steiners. – Wie es in meinem Buch „Marie Steiner, Lebensspuren einer Individualität“ (Freies Geistesleben 1998/2014) ausführlich berichtet wird, folgten die Inkarnationen der Hypatia (ca. 380 – 415 n. Chr.), der ersten weiblichen Philosophin, Mathematikerin und des Albertus Magnus (ca. 1193 – 1280), dem Dominikaner und Lehrer des Thomas von Aquino, in welchem die Individualität Rudolf Steiners wiederverkörpert war.

Der Schritt von der Naturwissenschaft zur Geisteswissenschaft übersinnlicher, geistiger Realität fordert eine Überwindung der Zwiespalt im Gebrauch der Sprache. „Wahre Geistanschauung fällt ganz wie instinktiv in das ‚Erleben des Wortes‘. Sie lernt auf das seelengetragene Ertönen des Vokals und das geistdurchkraftete Malen des Konsonanten hinempfinden. Sie bekommt Verständnis für das *Geheimnis der Sprach-Entwicklung*. Dieses Geheimnis besteht darin, dass einst durch das Wort göttlichgeistige Wesen zu der Menschenseele haben sprechen können, während jetzt dieses Wort nur der Verständigung in der physischen Welt dient.

Man braucht einen an dieser Geisteinsicht entzündeten Enthusiasmus, um das Wort wieder in *seine Sphäre zurückzuführen*. Marie von Sivers entfaltete diesen Enthusiasmus. Und so brachte ihre Persönlichkeit der anthroposophischen Bewegung die Möglichkeit, Wort und Wortgestaltung künstlerisch zu pflegen. Es wuchs zu der Betätigung für Mitteilung aus der Geistwelt hinzu die Pflege der *Rezitations- und Deklamationskunst*, die nun immer mehr einen in Betracht kommenden *Anteil an den Veranstaltungen* bildete, die innerhalb des anthroposophischen Wirkens stattfanden.“ (GA 28, 34. Kapitel)

Mit der Rezitation des Gedichts „Eleusis“, der Mysterienstätte im alten Griechenland, das der Denker Hegel seinem Freund, dem Dichter Hölderlin, gewidmet hat, wurde 1906 die neue, Wissenschaft und Dichtung wieder umfassende Sprachgestaltung in Arbeit genommen. Es wurde „unsere Rezitationskunst inaugurieren“, wie Rudolf Steiner dann 1924 an die Tafel der Schreinerei schreiben ließ zur eurythmischen Darstellung dieses Gedichts (GA 260a, S. 677). Am 15. August 1910 aber geschah der entscheidende Schritt mit der Uraufführung der „Pforte der Einweihung“, in dessen 7. Bild Rudolf Steiner aus der Ganzheit der Sprache dichtete: „wie der Versuch gemacht worden ist, den heute ja nur noch bestehenden Gedan-

kenrhythmus, das Gedankenmusikalische, das Gedankenbildliche zum Laut wiederum zurückzuführen.“ (GA 282, 2. Vortrag)

Ob es Ohren gab, die hörten, was Marie Steiner in der Rolle der Maria im Gespräch mit Philia, Astrid und Luna da vollbrachte? Felix Peipers, damals der Darsteller des Benedictus, berichtete: „Wo diese Natürlichkeit mit edelster dramatischer Kunst zusammenwirkte, wie bei der Darstellung der Maria durch Frau Marie Steiner, da wurde die Dichtung zur lebendigsten Wirklichkeit. Die Rolle offenbarte das tiefste Wesen ihrer Trägerin. Ihr allerdings eignete damals schon eine Sprachbeherrschung, die es ihr erlaubte, die Worte bis in jeden einzelnen Klangwert hinein zu durchseelen und den ‚Weltenäther‘ in sich erbeben zu lassen.“ – Ilja Duwan, der russische Darsteller des Johannes in der Inszenierung der vier Mysteriendramen am Goetheanum 1928/30 durch Marie Steiner, berichtete von ihrer sprachlichen Gestaltung durch eine Rezitation des siebenten Bildes: „Nun schwang die Sprache so frei im Raum, als ob sie überhaupt nicht von der Sprecherin käme, und die äußerlich betrachtet heisere Stimme hatte solch einen Modulationsreichtum, solch innigste Zartheit und Feinheit der Melodik und der Zwischentöne, dass man glauben konnte, ein ganzes Orchester in dieser Stimme zu hören. Dabei war es reine, kristallklare und tätige Sprache. ... Die Konsonanten und Vokale flogen aus dem Raum auf die Lippen der Sprechenden und, kaum sie berührend, wieder in den Raum zurück – mit voller Kraft und Größe in der Gestaltung! Sie waren fast physisch sichtbar.

Die Tatsache, dass Marie Steiner dabei ganz ruhig, wie unberührt, blieb, trotz *starker Atmung und Anstrengung, vollendete das Wunder*. Ich hatte damals noch nicht das Hauptprinzip der Sprachgestaltung – ‚draußen sein‘ – vollbewusst aufgenommen, aber an diesem Bild Marie Steiners war alles greifbar klar! Das *Geheimnis der kosmisch großen Sprache*, ihres Ausdrucksreichtums und ihrer Freiheit lag im ‚draußen sein‘: Im Körper ist der Mensch bedingt und klein, persönlich – draußen wächst er zu kosmischer Größe, ist frei, wird unbedingt durch den Körper der Persönlichkeit.“

Schließen möchte ich diesen Aufsatz zum Gedenken an Marie Steiners welthistorische Taten mit Zeilen aus meinem Buch „Die Uraufführung der Mysteriendramen ...“, S. 228 (Verlag am Goetheanum, 2010), in welchem ich den neuen geisterschließenden Impuls der Sprachgestaltung in seinem ganzen Umkreis und in seinen karmischen Ereignissen darzustellen bemüht war: „Vor zweieinhalbtausend Jahren hatte der Doppelstrom menschlichen Sprechens die Mauern der Mysterien, wie ein morsch gewordenes

Wehr, durchbrochen, war ausgeflossen in das Sprechen jedes einzelnen Menschen. Und 1910 stand da der alte Orphiker, mit der Elementargewalt des Pioniers, ganz Licht, ganz kristallines Bewusstsein, geschult an den Wissenschaften durch die Jahrtausende, und war Quelle, unbefangen, kindhaft, gewaltig, unerbittlich, morgenfrisch, kosmisch wie das michaelische Morgenrot, das aufstieg aus allen Richtungen eines neuen Himmels.“ Und einte Gedanke und Laut zum Wort.

Im Frühjahr, das den Mitteilungen der „Okkulten Geschichte“ folgte, schrieb Rudolf Steiner diesen Wahrspruch der Vierundvierzigjährigen, zu ihrem Geburtstag, am 15. März 1911:

„Für die liebe Marie von Sivers“

Die Welt im Ich erbauen,
Das Ich in Welten schauen
Ist Seelenatem.

Erleben des All
In Selbst-Erfüllung
Ist Weisheitpuls.

Und Wege des Geistes
Im eignen Ziel beschreiben
Ist Wahrheitsprache.

Und Seelenatem dringe
In Weisheitpuls, erlösend
Aus Menschengründen
Die Wahrheitsprache
In Lebens-Jahres-Rhythmen.

1. Strophe: Die orphische Übung der Hingabe an das All. 2. Strophe: Das orphische sich Finden im Ich. 3. Strophe: Das kosmische Wesen. 4. Strophe: Die Wege der Individualität Marie Steiner-von Sivers.

Von der Fortentwicklung dieser Sinnes- und Geisteswelten umfassenden Sprache der Wahrheit – wie sie „jeder für sich in seiner Art“ (so R. St. GA 282) wird in Arbeit nehmen können – hängt nicht allein alle weitere Entfaltung der Eurythmie ab; auch die Naturwissenschaften werden sich zur Wissenschaft vom Geist nur steigern und bekennen können, wenn sie „ganz wie instinktiv in das Erleben des Wortes“ werden einzudringen vermögen. Was der Genius Marie Steiners geboren hat, die Sprachgestaltung, den Gedanken bis in den Laut zurückzuführen, wird allein individuell immer von Neuem erkämpft und errungen werden können – in immer geschärfterem Kampf mit der Technisierung, Digitalisierung, Degeneration des menschlichen Sprechens.

Generalversammlung 2017

An den Vorstand der
Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft,
z. Hd. Herrn Wittich
Rüttiweg 45, 4143 Dornach

Unsere Anträge

*Lieber Herr Wittich,
liebe Mitglieder des Vorstandes,*

zunächst möchten wir zum Ausdruck bringen, dass wir mit unseren Anträgen ausschliesslich zur Bewusstseinsbildung in der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft beitragen wollen. So handelt es sich bei allen Anträgen nicht um Abstimmungen zu Sachentscheiden und es werden auch keine Entschlüsse zu Fragen des Geisteslebens gefordert. Insbesondere zu Antrag 4 (Faust-Rechenschaftsbericht) könnte die Situation eintreten, dass an der Generalversammlung Diskussionen bzgl. der Beurteilung der Inszenierung entstehen. Eine solche Diskussion wäre durch unseren Antrag nicht gedeckt und liegt auch nicht in unserer Absicht. Wir möchten gerne dazu beitragen, dass eine derartige Diskussion an der Generalversammlung möglichst gar nicht erst entsteht, da die Zeit für die Antragsbehandlung knapp bemessen ist. In diesem Sinne bitten wir auch Sie (Vorstand und Goetheanum-Leitung) sich dafür einzusetzen, dass eine sachgerechte Auseinandersetzung stattfinden kann. In unserer Absicht liegt nur zu beschliessen, ob die Mitgliedschaft den von uns gewünschten Rechenschaftsbericht und Mitgliedertag ebenfalls wünscht oder ob sie darauf verzichten möchte. Es sind ja offensichtlich entsprechende Termine (für Mitgliedertage etc.) bereits von Ihnen vorgesehen, wie wir der Absage mitteilung für den Gesprächstermin, der von den derzeitigen Verantwortlichen für die Faustinszenierung mit uns gewünscht worden war, entnehmen konnten. So müsste eigentlich Einvernehmen darin bestehen, eine inhaltliche Debatte an der Generalversammlung zu vermeiden.

Im Sinne einer fairen Auseinandersetzung bitten wir Sie, uns von ggf. gestellten Gegenanträgen rechtzeitig, also baldmöglichst nach Vorliegen eventueller Gegen- oder Zusatz-Anträge zu unseren Anträgen (das betrifft alle Anträge) zu informieren. So wäre es möglich, dass die Antragsteller noch vor der Generalversammlung miteinander in Kontakt treten und versuchen sich zu verständigen bzw. Missverständnisse zu klären. Auch dies könnte zu einem reibungslosen und fruchtbaren Ablauf der Generalversammlung beitragen,

denn die Zeit an der Generalversammlung dafür zu verbrauchen wäre einfach zu schade.

Wir möchten Sie auch bitten, uns über notwendige oder geplante Änderungen der veröffentlichten Tagesordnung, soweit dies die Behandlung der Anträge betrifft, z.B. die Reihenfolge der Behandlung, rechtzeitig zu informieren bzw. uns darauf hinzuweisen.

Desweiteren möchten wir folgende Anträge modifizieren:

1. *Antrag 1, Geheime Abstimmung* - Wir möchten unseren Antrag dahingehend modifizieren, dass die Abstimmung über beide Teile offen stattfinden kann. Das ist auch im Einklang mit unserem Antrag, da die Verantwortung für das Abstimmungsverfahren bei den künftigen Antragstellern liegen soll. Diese Änderung soll auch ein Beitrag zur reibungslosen und zügigen Behandlung der Anträge sein, denn bei einer geheimen Abstimmung würde es wohl zu Verzögerungen kommen.

Es sollen also beide Teile dieses Antrages in offener Abstimmung erfolgen.

2. *Antrag 2, Zählung der Stimmenthaltungen* - Bezüglich des Abstimmungsverfahrens möchten wir es Ihnen überlassen, diesen Antrag auch offen abstimmen zu lassen, wenn dies im Sinne eines zeitsparenden Ablaufes der Generalversammlung sinnvoll erscheint. Wir wären damit einverstanden.

3. *Antrag 6, Rücknahme eines Beschlusses der Generalversammlung 1935.* - Auch diese Abstimmung soll unabhängig von dem Abstimmungsergebnis zu Antrag 1 offen erfolgen.

Bitte betrachten Sie dieses Schreiben als Ganzes als Ergänzung zu unseren Anträgen bzw., soweit es sich nicht auf die Anträge bezieht, als Anliegen zur Generalversammlung 2017.

Wir hoffen auf einen konstruktiven und fruchtbaren Ablauf der Generalversammlung und verbleiben

*mit herzlichen Grüßen,
Dornach, den 30.3.2017*

*Für die Antragsteller,
Thomas Heck*

*

**«Ein Nachrichtenblatt» ist existentiell
auf Spenden angewiesen**

Generalversammlung 2017

Liebe Freunde,

Zur Generalversammlung der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft am 8. April liegt Antrag 6 vor. Dieser lautet: „Der an der Generalversammlung am 14. April 1935 gefasste Beschluss zum Tagesordnungspunkt Generalversammlungsbeschluss zu Antrag 1 des damaligen Tagesordnungspunktes 3 wird hiermit aufgehoben.“

Er bezieht sich auf die Aufhebung der Abberufung von Ita Wegman und von Elisabeth Vreede aus ihren Ämtern als Mitglieder des Vorstands und als Leiter der Medizinischen bzw. Mathematisch-Astronomischen Sektion.

Am 8. April 2017 gibt es also die Chance einer formellen Rehabilitierung. Die schweizerischen und deutschen Initiativnehmer kennen wir nicht. Für ihre Archivforschung möchten wir ihnen sehr herzlich danken.

Die schlichten Worte des Antrags ermöglichen es jedem, sich mit seinen eigenen Intentionen anzuschließen.

Mit dieser E-Mail möchten wir Sie auf diese wichtige Angelegenheit aufmerksam machen und einladen, Beifall zu spenden. Sei es als Anwesende in der Generalversammlung, sei es in unserem warmen Miterleben. Es wäre ja gut, wenn ein solcher Beschluss nicht nur formell, sondern auch mit lebhaftem Beifall der ganzen Gesellschaft gefasst wird.

Wir haben dazu den beigefügten Brief an die Generalversammlung adressiert.

Wir laden Sie gerne dazu ein, diese Botschaft mit möglichst vielen Ihrer Freunde und Bekannten zu teilen.

Mit freundlichen Grüßen,

Liesbeth Bisterbosch und Aart Klein

*

Betrifft Antrag 6 zur Aufhebung des Beschlusses von 1935 – (Abberufung Ita Wegmans und Elisabeth Vreedes von ihren Ämtern am Goetheanum)

**An die Generalversammlung der
Allgemeinen Anthroposophischen
Gesellschaft am 8. April 2017**

Liebe, geehrte Mitglieder

Wie erfreulich, dass eine Gruppe von Mitgliedern sich bemüht hat, uns diesen Antrag zu unterbreiten!

Die Leistungen von Ita Wegman und Elisabeth Vreede als Pioniere der Anthroposophie haben in letzter Zeit immer mehr allgemeine Zustimmung bekommen. Für alle, die sich in ihre Biographien vertieft haben, ist der

damalige Beschluss problematisch. Heutzutage wird anerkannt, dass die sogenannte Denkschrift, worauf sich 1935 der Abberufungs-Antrag stützte, von einer Stimmungsmache koloriert war und teilweise anfechtbar ist. Peinlich ist, dass bisher keine formelle Rehabilitierung stattgefunden hat. Am 8. April 2017 kann die AAG das Versäumte nachholen.

Was die Mitglieder 1935 entschieden haben, können neue Generationen nicht für jene widerrufen. Die damaligen Anthroposophen sind verstorben; jedoch, die Generalversammlung lebt. Sie kann sich über die Beschlüsse von 1935 beraten und sich dazu äußern. Dies wurde 1948 teilweise getan, wie die eingangs genannte Mitgliedergruppe berichtete. Anthroposophen aus England, Deutschland und den Niederlanden waren seitdem nicht mehr ausgeschlossen. 2017, fast 70 Jahre später, wird die Generalversammlung gebeten, die Abberufung gleichfalls formell aufzuheben.

Solch ein Entschluss öffnet Wege, versöhnend und vergebend auf die damaligen Personen und Verwicklungen zurückzuschauen. Damit kann sich unsere Gesellschaft und Bewegung befreien von einem fortdauernd aufquellenden Unfrieden. Die Arbeit in der Medizinischen und der Mathematisch-Astronomischen Sektion bekommt gesunde Impulse. Anthroposophen aus der ganzen Welt können sich mit dem ganzen Urvorstand verbinden und sich durch die Arbeit der ersten Sektionsleiter inspirieren lassen. Für die Individualitäten I. Wegman und E. Vreede und ihren Zeitgenossen erschließen sich Tore in die Zukunft. Sie können auf neue Art und Weise mithelfen, die Anthroposophie weiter zu entwickeln.

Die schlichte Formulierung des Antrages ist sehr zu schätzen. Jede(r) kann sich mit seinen (ihren) Motiven und Gedanken anschließen. Zusammen, gemeinsam und mit Seelenwärme, können wir den Antrag zum Beschluss erheben.

Ita Wegman und Elisabeth Vreede waren in ihrer letzten Lebensphase zunehmend auf einander bezogen. Beide sind 1943 gestorben. Die Annahme dieses Antrages wäre ein freudvoller Auftakt zum Gedenken ihres 75-jährigen Todesjahres. Die AAG kann 2018 ihre Arbeit für Rudolf Steiner und die Anthroposophie mit Gewissensruhe aufleuchten lassen.

Mit unseren herzlichen Grüßen,
Ihre *Liesbeth Bisterbosch und Aart Klein*

Silvolde/Zeist (Niederlande) am 26.3.2017

*PS: Leider sind wir verhindert, bei dieser Generalversammlung dabei zu sein und über eventuelle Fragen mit Ihnen ins Gespräch zu kommen. Wir sind aber wie folgt erreichbar: Liesbeth Bisterbosch: Tel. 0031 315 324514; E-Mail klaarzicht@liesbethbisterbosch.org
Aart Klein: Tel. 0031 3069 71939; E-Mail aartmarionklein@ziggo.nl*

Generalversammlung 2017

An die Vorstandsmitglieder der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft und der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft, Goetheanum, CH - 4143 Dornach

23. März 2017

Anliegen zur Mitgliederversammlung der AAG in Dornach, vom 7. bis 9. April 2017

Betrifft: Stellungnahme zu Christian Clement und Helmut Zander und Konsequenzen

Liebe Vorstandsmitglieder der AAG und der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft

Wir bitten Sie um Ihre Stellungnahme: Halten Sie die Arbeitsweise (mit Hohn, Spott, Gehässigkeiten, Herabsetzungen gegenüber Rudolf Steiner und wissenschaftlich nicht belegten Behauptungen) von Christian Clement und Helmut Zander im natur- und geisteswissenschaftlichen Sinne für menschlich anständig, wirklichkeitsgemäß und wahr?

[«Steiners eigenes «Erkenntnisdrama» führte ihn dann tatsächlich in den «Abgrund des Individuellen» nämlich von der unkritischen Goethe-Verehrung der achtziger Jahre in den radikalen Individualismus und Anarchismus der neunziger Jahre, in dem sich ihm sein «Ich» gleichsam zum Absoluten aufblähte.»

Christian Clement, *Die Geburt des modernen Mysteriendramas aus dem Geiste Weimars ...* Doktorarbeit 2007, S. 21]

[«Kritiker und Wissenschaftler haben sich auch gefragt, welche psychische Disposition Steiner besaß, ob er, polemisch gefragt, „geisteskrank“ war oder, seriöser, an Schizophrenie litt. Aber neuere psycho-medizinische Überlegungen dazu fehlen. Oder nahm er vielleicht auch Drogen? Mit dem Schnupftabak, den er liebte, könnte er auch Kokain [...] zu sich genommen haben.»

Helmut Zander, *Rudolf Steiner, Die Biografie*, S. 236f.]

Es wurden schon zahlreiche Untersuchungen zum Thema veröffentlicht, die diesbezüglich zu einem negativen Ergebnis kommen; z.B. in Büchern von Ravagli zu Zander und in diverse Aufsätzen in „Die Drei“/Frank Linde – oder im „Europäer“ usw. über Clements SKA und Zanders Schriften.

Sei es, dass Sie, als Vorstände, dieser Urteilsbildung zustimmen können oder diese negative Charakterisierung nicht mitvollziehen können, halten wir es für Ihre Aufgabe in jedem Fall eine detailliert begründete Stellungnahme zu veröffentlichen.

Sollten Sie als Vorstände nach gewissenhafter Prüfung dieser Darstellungen und eigener Untersuchungen zu diesem Thema ebenfalls zu einem negativen Ergebnis der Arbeitsweise von Clement und Zander kommen, diese für nicht wissenschaftlich halten, dann wäre es dringend notwendig, sich sofort deutlich davon von Zander und Clement öffentlich zu distanzieren (siehe

oben) um weiteren Schaden abzuwenden. Also darauf hinzuwirken, dass die Zusammenarbeit mit Christian Clement und der Verkauf von Büchern von Christian Clement und Helmut Zander im Goetheanum sofort beendet wird.

Falls Sie die Vorgehensweise von Zander und Clement für menschlich anständig, wirklichkeitsgemäß und wahr halten, bitten wir dies ebenfalls im Nachrichtenblatt mit Begründung zu veröffentlichen.

*Mit freundlichen Grüßen,
Heidrun Scholze*

Antje Buse, Anton Dembinsky, Helga Dörries, Ingo Hackel, Manfred Klein, Anneliese Lorenz, Kurt Pistek, Claus Rasmus, Alex Schlittler, Henriette und Leo van Egeraat, Hansjochim von Wick

*

Generalversammlung 2017 - Anliegen

Der Goetheanumbau in der Landschaft

Der Goetheanumbau mit dem parkähnlichem Gelände empfängt einen weltumspannenden Besucherstrom. Seine Einzigartigkeit ist den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts erfasst worden. Der Kanton Solothurn und das Bundesamt für Kultur in Bern haben ihn unter Schutz gestellt. Wir hoffen, dass die offene Atmosphäre der Kreuzung vor dem Speisehaus in Dornach und die willkommene Geste für alle Menschen erhalten bleiben kann, die diese einmalige Anlage von Rudolf Steiner besuchen wollen. Gerade von der Kreuzung aus haben wir diesen herausfordernden Anblick des grandiosen Sichtbetonbaus. Die Anlage führt die Besucher in einem sanften Bogen von der Kreuzung auf einem Weg zum Goetheanum mit freiem Blick über das Birstal und den Hügelzug Blauen mit dem Bau im Rücken (Felsliweg). Je nach Jahreszeit und je nach Witterung offenbart sich der Ort in vielfältigen Stimmungen und es ergibt sich so immer wieder eine neue Intonierung - Wechselwirkung zwischen Bau und Landschaft.

„Es gibt streng genommen, nur einen einzigen Ausgangspunkt für den Zugang zum Bau, nämlich den Platz vor dem Kaffee- und Speisehaus. Denn hier beginnt die Mulde im Südwesten des Goetheanums und durch diese hat der Ankommende den besten ersten Blick hinauf zum Bau.“ Georg Maier, † 2016, in: Das Goetheanum, 31.7.1988

Aber in Zusammenhang einer umfangreichen Strassensanierung will die Gemeinde Dornach an der Kreuzung vor dem Speisehaus in Dornach einen Kreisels als Verkehrsberuhigung bauen. Der Bau eines Kreisels an diesem Ort ist äusserst fragwürdig, zumal die Gemeinde als verkehrsberuhigende Massnahme Tempo 30 flächendeckend einführt. Am Ort des Kreuzfixes ist eine unterir-

dische Altglasentsorgungsanlage und eine oberirdische Biokompostcontainer geplant. Das Baubüro am Goetheanum konnte bei der Gestaltung mitwirken. Als Anwohner haben wir uns mit dem Thema intensiv befasst und auch das Gespräch mit den verantwortlichen Planern gesucht. Es sind sehr viele Fragen aufgetaucht und mit uns zusammen schütteln mehr als 700 Menschen, die bei der Unterschriften-Sammlung unterzeichnet haben, den Kopf in Unverständnis.

So haben wir uns an den Vorstand mit dem Anliegen gewendet, an der kommenden Generalversammlung transparent und offen darzulegen, wie es zu der geplanten Gestaltung der Kreuzung vor dem Speisehaus gekommen ist, was damit bezweckt ist und inwiefern Kosten für die AAG entstehen und entstanden sind.

Mit den besten Wünschen für eine dem Ort angemessene und würdige Gestaltung der Kreuzung grüssen

Anna Wadström und Christiaan Stuten

*

H U M O R E N D U M



Fundstück aus *Anthroposophie weltweit* 1/15

Aufgaben des Vorstands

«Was macht der Vorstand eigentlich, wenn sich doch die Goetheanum-Leitung auch mit Fragen der Anthroposophischen Gesellschaft befasst? Der Vorstand leitet die Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft. Die Vorstandsmitglieder sind dafür von der Generalversammlung bestätigt und ihr gegenüber Rechenschaft schuldig; ihre Amtszeit ist begrenzt. Die Mitglieder in der Goetheanum-Leitung werden von der Goetheanum-Leitung berufen, jedoch nicht von den Mitgliedern bestätigt. Innerhalb der Goetheanum-Leitung sind die Vorstandsmitglieder für die Allgemeine Anthroposophische Sektion verantwortlich. Der

Vorstand teilt also in gewisser Weise seine Verantwortung mit der Goetheanum-Leitung und ist insbesondere für die Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft und die Allgemeine Anthroposophische Sektion zuständig. | *Sebastian Jünger*»

*Aha. Jetzt noch einmal langsam: Der Vorstand ist für die Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft verantwortlich. Die Vorstandsmitglieder sind auch Mitglieder der Goetheanum-Leitung. Diese werden von der Goetheanum-Leitung berufen. D.h. die Vorstände sind als Vorstände von sich selber berufen und von der Generalversammlung bestätigt aber als Mitglieder der Goetheanum-Leitung nicht, werden aber als Mitglieder der Goetheanum-Leitung von der Goetheanum-Leitung berufen, nicht aber von der Generalversammlung bzw. nicht von sich selber, wie als Vorstand und dann aber von der Generalversammlung bestätigt. Als Vorstand ist man also selbstberufen, von der Generalversammlung bestätigt und als Goetheanum-Leitung-Mitglied von der Goetheanum-Leitung berufen aber nicht von der Generalversammlung bestätigt und nur als bestätigter Vorstand der Generalversammlung gegenüber rechenschaftspflichtig, als Mitglied der Goetheanum-Leitung aber nicht. Und bei der Generalversammlung muss, Entschuldigung: **müsste** der Vorstand Rechenschaft ablegen aber nicht als Goetheanum-Leitungs-Mitglied, da aber ein Vorstand auch Goetheanum-Leitungs-Mitglied ist muss er über seine Goetheanum-Leitungs-Tätigkeit keine Rechenschaft ablegen. Und wie unterscheidet ein Vorstand ob er nun als Vorstand oder als Goetheanum-Leitung tätig ist und worüber er jetzt Rechenschaft ablegen muss, oder nicht, oder darf oder kann oder darf er gar nicht, selbst wenn er nicht könnte? Als gesellschaftsvorstehendes Goetheanum-Leitungs-Mitglied oder als leitender Gesellschafts-Goetheanums-Vorstand ist man also berufen und doch nicht berufen, bestätigt und doch nicht bestätigt, rechenschaftspflichtig und doch nicht rechenschaftspflichtig, verantwortlich und doch nicht verantwortlich, steht man der Goetheanum-Leitung nun nur vor oder nach oder über oder unter? Ach, lassen wir den Vorstand doch einfach mal so stehen ... oder sollen wir ihn mit durch die Nacht nehmen?*

Thomas Heck

*

Initiativen, Studien, Seelengeheimnisse ...

“Und droben wartet man auf uns...”

Chaos

Im heute gewohnten Sprachgebrauch ist der Begriff Chaos meist negativ belegt. Ist er das zurecht?

Die Vorgänge in der Natur können diesbezüglich unseren Blick weiten – beispielsweise das Samenkorn in der Erde, die Raupe im Kokon: ihre bisherige Form wird vollständig aufgelöst. Erst in diesem Zustand des Chaos können die Formkräfte eingreifen, die eine Pflanze, einen Schmetterling bilden.

Auch in der menschlichen Entwicklung gilt dieses Gesetz: Mit liebevollem Verständnis will das Kind begleitet werden, wenn es durch sein erstes Ich-Erleben geht, das zum Ich-Sagen führt. Das Kind fällt – teils von ihm schmerzlich empfunden – aus dem Paradieses-Bewusstsein heraus und muss sich nun in den es einengenden irdischen Gesetzmäßigkeiten zurechtfinden. Ein Ähnliches geschieht auf immer neu zu erwerbenden Bewusstseinsstufen im fünften, neunten Lebensjahr, in der Pubertät... Ein Mensch, der sich entwickeln will, geht immer wieder durch das Stirb und Werde und hat dadurch die Möglichkeit, aus dem Chaos sein Leben jeweils neu zu greifen.

Dieses Gesetz können wir auch in der Menschheitsgeschichte wiederfinden. Und möglicherweise sollten wir auch den gegenwärtigen, immer mehr ins Chaos hineintreibenden Zustand unserer globalisierten Welt nicht nur negativ bewerten.

Gerade weil es so augenscheinlich geworden ist, dass im Grunde jedes Lebensgebiet neu gestaltet werden muss, gibt es heute in so vielen Bereichen bemerkenswerte Ansätze. Es scheint gewissermaßen in der Luft zu liegen. Denn ernsthaft suchende Menschen, die sich oft heute über das Internet finden und zusammentun, bewegen ins Konkrete führende Fragen, wie die Gesellschaft aus moderner Sichtweise neu gestaltet werden könnte. Teilweise werden sich bewährende Modelle schon praktiziert.

Viele dieser Gedanken lassen an Rudolf Steiners Appelle denken, wo er darauf aufmerksam macht, dass das alte Denken nicht mehr weiterführt. Das wird von

diesen suchenden Menschen erkannt und manchmal sind sie ganz nahe an geistigen Gesetzmäßigkeiten. Es bedarf eigentlich nur noch kleiner Hinweise durch solche Anthroposophen, die selbst dafür offen sind, das Neue neu zu erkennen.

Der Gedanke der Dreigliederung z. B. fände auf diese Weise offene Türen, so offen jedenfalls erscheint die Atmosphäre, in der diese Gespräche geführt werden. Manches Erfreuliche, Zukunftsträchtige... ist diesbezüglich im Internet auf Youtube zu finden.

Auch politisch erscheint durch den Richtungswechsel in Amerika die mitteleuropäische Aufgabe erneut in den Vordergrund gerückt. Eigentlich steht die Tür, um an der Verständigung zwischen Ost und West zu bauen, wieder offener. Deutschland und Europa könnten gerade jetzt eine entscheidende Rolle übernehmen. – Auch jeder Einzelne von uns kann darin einen wichtigen Beitrag in seinem Umfeld leisten.

Doch der allgemeine Schlaf in Bezug auf wichtige und wichtigste Dinge scheint tiefer zu sein denn je. Und genau diesen Zustand braucht und nutzt Ahriman für seine Ziele im Hinblick auf seine Inkarnation.

Das Chaos ist neutral und kann von allen Kräften genutzt werden. Mögen es zunehmend viele Menschen sein, die aufwachen und es zum Guten nutzen.

In diesem Sinne setzen wir die vor zwei Jahren begonnene innere Arbeit fort. Reichen wir in der für den Menschheitsfortgang so entscheidenden Zeit unsere besten Gedanken und Gefühle an die geistige Welt, lesend, meditierend, betend, in konstruktiven Gesprächen...

Alles ehrliche Bemühen wird in der geistigen Welt dankbar entgegengenommen, wird gesteigert und umgewandelt, um es als Kraft in das Erdengeschehen einfließen zu lassen.

Eine Steigerung geschieht auch dadurch, dass Menschen zu selben Zeiten einem gemeinsamen Impuls dienen. Hier geht es um das Stärken der mitteleuropäischen Aufgabe als Notwendigkeit für den allgemeinen Menschheitsfortgang, konzentriert in den kommenden Festeszeiten: Zu Ostern ist es der 12., 13. und 14. April; zu Pfingsten der 3., 4. und 5. Juni; und zu Johanni der 23., 24. und 25. Juni 2017. – Denn: "...droben wartet man auf uns!"

Elke-Maria Rischke

*

Zu "Gespräch" in: Das Goetheanum, Nr. 10/3.3.2017

"Wie werden Ideen Werk?"

Unter dieser Überschrift gibt Bodo von Plato, durch Sebastian Jüngel niedergeschrieben, Einblick in die Arbeit der Goetheanumleitung. - Zum Ende des Artikels heisst es da:

"Außerdem diskutiert die Goetheanum-Leitung: «Wo- durch wird eine Idee real? Wie werden Ideen Werk?» Denn dem Goetheanum mangelt es nicht an Aufgaben und Ideen – aber es ringt damit, dass die zur Verfügung

stehenden Ressourcen «enge Bedingungen setzen». So stellt sich die Frage, inwieweit Großprojekte wie «Faust» oder größere Baumaßnahmen mit Partnern gestemmt werden müssten. Um diese zu finden, müsse das Goetheanum in seiner öffentlichen Funktion – als Teil des Kulturlebens – erkennbar sein, sichtbar und gesprächsfähig für «die anderen». Man spürt ein Ringen um die Zukunft."

Was für ein Zukunftsbild wird da gezeichnet? Viel kann man hineinprojizieren: Das gerade im Umbau befindliche Stadtcasino Basel kann im Goetheanum einen Teil seiner Konzerte durchführen, oder Jahreshauptversammlungen diverser Unternehmen mit Sitz in Basel können eine extravagante Location nutzen? Ist das noch ein Ringen um Zukunft, oder ist es gar geplante Zukunft?

Die Umbauten der letzten Jahre zeichnen eher ein Bild von geplanter Zukunft.

- Der Parkplatz wurde erweitert
- Es gibt einen neuen direkten asphaltierten Weg vom Parkplatz zum Westeingang.
- Der Westeingang wurde mit viel Aufwand zu einem repräsentativen, lichtdurchfluteten Haupteingang umgebaut.
- Ein moderner, LED-beleuchteter Empfang ist entstanden.
- Die Cafeteria wurde auch für große Menschenansammlungen ausgerüstet.
- Das Foyer und auch das Westtreppenhaus sind neutral gestaltet worden, keine geisteswissenschaftlich inspirierte Kunst kann mehr "die anderen" fragend hinterlassen.
- Im Saal gibt es einen Orchestergraben.
- Die Bühne ist mit modernster Technik ausgerüstet.
- Gibt es Pläne auch den Saal zu neutralisieren? Dekengemälde, Säulen und Architrave zurückzubauen?
- Die Pläne, um aus dem Areal um das Atelier von Rudolf Steiner herum, ein Museum zu entwickeln wurden in Schubladen schon gesehen.

Das Goetheanum ist "gesprächsfähig" für "die anderen" geworden. Für alle die oben aufgeführten Punkte mag es (hoffentlich) wohlerwogene Gründe geben, obwohl sie in prekärer Finanzlage entstanden sind. Sie passen jedoch schon jetzt erstaunlich, als real gewordene Blaupause, zu dem Zukunftsbild, welches von der Goetheanumleitung gezeichnet wurde.

Wieso aber werden Partner gesucht und nicht die Mitglieder angesprochen? Sind die Mitglieder nicht die eigentlichen "Besitzer" des Hauses und die Goetheanumleitung der Verwalter? So manch teure Maßnahme der letzten Jahre hätte man sich sparen können und die Finanzlage sähe nicht ganz so dramatisch aus.

Leonhard Schuster, März 2017

Textauszug

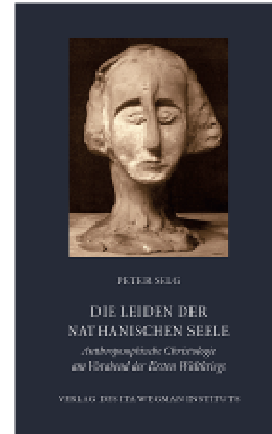
Aus: Peter Selg

«Die Leiden der nathanischen Seele»

Dreizehn Monate vor seinem Basler Vortrag über die vier Opfer des Christus-Wesens und der nathanischen Seele sowie über die Christus-Kultur der Selbstlosigkeit hatte Rudolf Steiner am 2. Mai 1913 in London zum ersten Mal über Christus und die mit ihm vereinte nathanische Seele im materialistischen neunzehnten Jahrhundert gesprochen – ohne jedoch die nathanische Seele bei ihrem Namen zu nennen. Er hatte ausgeführt, dass sich Christus seit Golgatha in einem „Engelwesen“ offenbare, das seine äußere Gestalt und Form bilde. Dieses Engelwesen habe damit jedoch im Verlauf des neunzehnten Jahrhunderts – durch die Folgen des materialistischen Denkens, Fühlens und Wollens, die als „schwarze Sphäre des Materialismus“ von den Verstorbenen in die geistige Welt getragen wurden – eine „Auslöschung“ seines Bewusstseins erlebt, ja, geradezu einen „Erstickungstod“ erlitten. Über diesen „Erstickungstod“ sprach Rudolf Steiner nicht in Einzelheiten; dem Gesamtzusammenhang seiner Darstellung nach aber handelte es sich dabei nicht um einen finalen „Tod“ im irdischen Sinne, sondern eher um eine temporär begrenzte, qualitative Veränderung. („Es gibt Zustände der grauenvollen Verein-samung des Bewusstseins in der geistigen Welt, es gibt ein zeitweiliges Untertauchen wie in einem Schlaf, aber es gibt keinen Tod in den höheren Welten. Der Tod ist unmöglich in den höheren Welten.“ Rudolf Steiner: Vorstufen zum Mysterium von Golgatha. GA 152, S.70)

Die (vorübergehende) „Zerstörung“ des Bewusstseins des „Engelwesens“, auf dessen vorangegangene Qualen Rudolf Steiner nicht einging, wurde durch eine Handlung des Christus bewirkt, der sich entschieden hatte, die „schwarze Sphäre des Materialismus“ in sein eigenes Wesen (und damit auch in das mit ihm eng verbundenen „Engelwesen“) aufzunehmen, um sie so verwandeln zu können. Rudolf Steiner sprach von einem Opfer des Christus, das dem Mysterium von Golgatha vergleichbar sei und als „zweite Kreuzigung“ im Ätherischen betrachtet werden müsse – dieses Opfer aber betraf, wie die ihm vorangegangenen vor und an der Zeitenwende, nicht nur das Christus-Wesen, sondern auch das ihn eng begleitende Engelwesen, das unschwer als die nathanische Seele – in ihrer Menschheitsaufgabe und in ihrer größten Nähe zu Christus – zu erkennen ist. „(...) In der gesamten Menschheitsentwicklung gibt es keine Wesenheit, die so tief und intensiv mit dem Christus sowohl auf der Erde als im geistigen Kosmos verbunden war, ist und weiterhin bleiben wird“, schrieb Sergej O. Prokofieff. (Sergej O. Prokofieff: „Die Menschheitsaufgabe der nathanischen Seele“. In : *Gemeinschaftsbildung im Lichte Michaels*. Hg. Richard Steel. Dornach 2010, S.52)

Am 20. Mai 1913, als Rudolf Steiner zum zweiten Mal (diesmal in Stuttgart) auf diese Zusammenhänge eingegangen war, hatte er sogar von einer „Vertreibung“ des Christus-Wesens (und des Engelwesens) aus der geistigen Welt



Peter Selg

Die Leiden der nathanischen Seele

Anthroposophische Christologie
am Vorabend des Ersten Weltkriegs

120 Seiten, 3 Abb.,

Leinen mit Schutzumschlag

Euro 24,- / CHF 26,50

ISBN 978-3-905919-58-5

Diese Studie zur Entfaltung der anthroposophischen Christologie kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges erarbeitete Peter Selg im Juni 2014, nach einem Gedenkvortrag im Basler Paracelsus-Zweig, und widmete sie Sergej O. Prokofieff, der in seinem Werk den Geheimnissen der sog. «nathanischen Seele» in differenzierter Weise nachging.

Die Publikation erschien zum 100. Jahrestag des Ausbruchs des Ersten Weltkriegs – «Zumindest im geschichtlichen Rückblick wird deutlich, dass Rudolf Steiner mit seinen Vorträgen nicht nur tiefe Einblicke in die Leidens-Signatur der zeitgenössischen Gegenwart und nahen Zukunft eröffnete, sondern Menschen auf die kommenden schweren Ereignisse vorbereiten wollte und eine Form der geistigen Widerstandsarbeit veranlagte.»

(Aus dem Vorwort)

durch eine „Verschwörung der materialistischen Seelen“ gesprochen:

Und den Anstrengungen dieser durch die Pforte des Todes gegangenen Seelen ist es gelungen, den Christus, wir können nicht anders sagen als: zu vertreiben aus der spirituellen Welt. Und der Christus musste erleben eine Erneuerung des Mysteriums von Golgatha, wenn auch nicht in derselben Größe wie das vorangehende. Damals ging er durch den Tod, jetzt war es ein Hinausgestoßenwerden aus seinem Sein in der spirituellen Welt.

(Rudolf Steiner: *Vorstufen zum Mysterium von Golgatha*. GA 152, S. 71f.)

Christus wurde mitsamt der nathanischen Seele aus den spirituellen Welten herausgetrieben und in die sinnliche Welt, „in die Menschenwelt“, versetzt – nicht in Form einer erneuten Inkarnation, doch im Sinne einer intensivierten Anwesenheit. Seit diesem – de facto fünften – Opfer des Christus-Wesens und der nathanischen Seele, dem sehr wahrscheinlich ersten Opfer nach Golgatha, ist Christus, wie Rudolf Steiner 1913 betonte, „in noch innigerer Weise“ mit den Schicksalen der Erdenmenschen vereinigt. Ein „Wiederaufleben des früher verborgenen Christus-Bewußtseins in den Seelen der Menschen auf Erden“ kann seit dieser Zeit und in zunehmender Intensität stattfinden. (Ebd., S. 46. - Einen unübertroffenen Höhepunkt dieser Bewußtseinsbildung stellt m.E. der zweite Band von Sergej O. Prokofieffs Studien zur Michael-Schule dar: *Der esoterische Weg durch die neunzehn Klassenstunden im Lichte des übersinnlichen Mysteriums von Golgatha und des Fünften Evangeliums*. Dornach 2014.) Andreas Neider betonte in seinen Studien zum „Fünften Evangelium“, dass die Auslöschung des Christus-Bewusstseins in der geistigen Welt bedeutete, dass die Christus-Wesenheit das Bewusstsein ihrer eigenen Geschichte – d.h. die Erinnerung an ihr Zusammengehen mit der nathanischen Seele – verlor, und es Rudolf Steiners Initiaten

Aufgabe am Beginn des apokalyptischen zwanzigsten Jahrhunderts gewesen sei, diesen Vorgang umzukehren: „Indem er die Erinnerungen des Jesus von Nazareth, der Schwesterseele der Menschheit, die Vorgeschichte des Mysteriums von Golgatha, in dem der Christus sich mit der Schwesterseele im Leib des Jesus von Nazareth verbunden hat, aus der Akasha-Chronik sich und seinen Zuhörern zum Bewusstsein bringt, beginnt das Bewusstsein des Christus-Jesus selbst wieder zu erwachen. Was sich 1913, gerade noch rechtzeitig vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs, in Rudolf Steiner und den ihn umgebenden und mit ihm arbeitenden Menschen vollzieht, ist der Beginn des Wiedererwachens des Christus-Bewusstseins.“ (Andreas Neider: *Michael und die Apokalypse des 20. Jahrhunderts. Das Jahr 1913 im Lebensgang Rudolf Steiners*. Stuttgart 2013, S. 32f.)

Textauszug aus Peter Selg, *Die Leiden der nathanischen Seele. Anthroposophische Christologie am Vorabend des Ersten Weltkriegs* S. 76ff.

Totengedenken

Silvia Esther Perantoni-Nold

*13.12.1933 – †2.1.2017

Weite war das Lebenselement von Silvia Perantoni. Mit ihren Seelenflügeln umspannte sie Himmel und Erde. Ihre Herzenswärme, Freude, Geselligkeit, Heiterkeit, Positivität, ihr sonnenhaftes Gemüt waren ihre Quellkräfte.

Nach einem älteren Bruder wurde sie am 13. 12. 33 in Felsberg / GR, der Heimat des Vaters, geboren, die Mutter war Stadtbernerin. Nach dem der Vater bei Ciba – Geigy eine Stelle angenommen hatte als Drogist, zogen sie nach Riehen, wo sie den Kindergarten und die Grundschule besuchte. Bereits als 5-Jährige war sie sicher, nie einen Schweizer zu heiraten. Überaus aktiv war sie in der Pfadi, bekam durch ihre mutige, manchmal überbordende Art den Namen Husar. Sie genoss insbesondere die Lieder und die gemeinsamen Abenteuer. Sie besuchte das Gymnasium am Kohlenberg, wobei ihre Lieblingsfächer Musik und Religion waren. Nach dem Abschluss war die grosse Frage: was nun? Die Begegnung mit dem Holländer Pitt Heizmann brachte die Lösung: sie heirateten 1955, zogen nach Utrecht, wo er als Biochemiker an der Fachhochschule für Chemie unterrichtete. Die erste Tochter wurde ihnen dort geboren. Dann kam die Anfrage von der Wala in Eckwälden zum Übernehmen von Forschungsaufgaben. Dort wurde ihnen die zweite Tochter geboren. 1960 kam Silvia Heizmann mit den beiden Kindern zurück ins Elternhaus, da ihre Ehe sich als nicht tragfähig erwies. Sie fand Arbeit bei der Weleda in Arlesheim und ihren zweiten Mann – wieder keinen Schweizer. Er kam 1962, war Italiener und hatte eine tiefe Zuneigung zu ihr. Um diese zu prüfen, ging sie mit ihren Töchtern nach Kassel und arbeitete in der Sozialtherapie. Er schrieb ihr jeden Tag. Sie kam nach einem Jahr zurück und sie heirateten 1964 in der Christengemeinschaft. Ihr Wohnort wurde Arlesheim, wo ihnen eine Tochter geboren wurde.

In seiner stillen, zurückhaltend-vornehmen, oft melancholischen Art erlebte Tiziano Perantoni die Sonnenseiten seiner Frau als wunderbaren Ausgleich. Gäste kamen, gingen, zum Essen, Übernachten, oft war es wie in einem Taubenschlag, voll warmer Fröhlichkeit, fantasievollen Überraschungen – und Musik. Silvia Perantoni spielte Geige, Leier, Flöte, sang im Bachchor. Im Blick auf sie konnte ihr Mann fortwäh-

rend singen: „O sole mio“. Am fröhlichen Musizieren beteiligten sich auch die anderen Hausbewohner.

Dazu gehörte selbstverständlich auch die innere, geistige Arbeit an den Inhalten der Geisteswissenschaft, sowie die religiöse Vertiefung. Ein besonderes Anliegen war für sie das Musizieren beim Adventsgärtlein in der Christengemeinschaft.

Als die Töchter am Heranwachsen waren, begann sie ihre jahrzehntelange Arbeit an der Südloge im Goetheanum. Mit ihrer mitteilbaren, geistesgegenwärtigen Art fand sie bei all den Menschen die ein- und ausgingen oder anriefen, immer den richtigen Ton, die weiterführenden Antworten. Und zuhause sorgte ihre Mutter dafür, dass alles seine gute Ordnung hatte – sie wohnte seit dem Tod ihres Mannes auch in Arlesheim.

Nachdem Tiziano Perantoni vor 13 Jahren über die Schwelle gegangen war, zog sie an die Austrasse, wo sie nochmals aufblühte und wieder viele Gäste hatte. Aber wie zum Einatmen das Ausatmen gehört, zum Tag die Nacht, rundete sich diese Zeit vor drei Jahren und sie musste in die Obesunne ziehen. Nun erlebte sie weitgehend die Enge ihres Körpers. Nur manchmal leuchtete ihre Sonnenhaftigkeit auf, etwa wenn sie noch Flöte spielte, Besucher da waren – auch die Katze gehörte dazu – oder bei Worten wie: „Hab Sonne im Herzen...“

Jetzt beim Schwellenübergang hat sie erlebt, was Joseph von Eichendorff einmal in die Worte fasste: „Und weit spannte meine Seele ihre Flügel aus, flog durch die stillen Lande, als flöge sie nach Haus“.

(Rolf Herzog)

*

Leserbrief

Das Wahre fördert...

Vielen Dank für die letzten Ausgaben. Es ist recht, wenn die halben und mehr als halben Vertuschungen bzw. Unwahrheiten klar gekennzeichnet werden. Als Goethe-Verehrer füge ich seinen Ausspruch dazu:

„Das Wahre fördert; aus Irrtum e n t wickelt sich nichts, er v e r wickelt uns nur.“

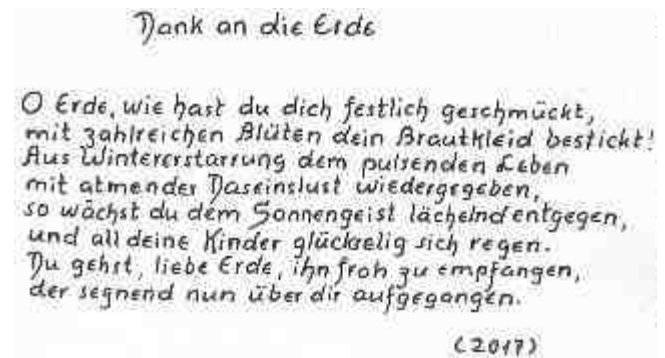
(Aus: J. W. Goethe. Naturwissenschaftliche Schriften, Hrsg. von Rudolf Steiner, Dornach 1982. Fünfter Band. Sprüche in Prosa. S.359).

Peter A. Wolf

*

**«Ein Nachrichtenblatt» ist existentiell
auf Spenden angewiesen**

Gedicht - Ruth Dubach



Buchhinweis

Schlüssel zu zentralen Lebensgeheimnissen



Das Thema der Temperamente ist in den letzten Jahren eher vernachlässigt worden, obgleich Rudolf Steiner es als „die wichtigste Aufgabe des Erziehers und Lehrers“ bezeichnet hat, „diese vier Grundtypen, die man Temperamente nennt, wirklich zu kennen“ (GA 295 S. 9/10). Nun hat der langjährige Arzt und Schularzt Wolfgang Leonhardt einen Neugriff getan, bei dem er nicht nur die Elemente Feuer, Wasser, Luft und Erde zugrunde legt, sondern sich auch damit befasst, in welchem Zustand die zugehörigen Ätherkräfte bzw. Ätherarten sich bei besonderer Dominanz eines Elementes befinden. Während die aus den Elementen gewordene Leiblichkeit mehr den Vergangenheitsaspekt trägt, liegen in den Äthern die Zukunftskräfte, die in das Gegenwärtige mit hereinwirken. Und da man immer bei dem beginnen muss, was das Kind oder der Mensch hat, und nicht bei dem, was es nicht hat, kann es durchaus von Bedeutung sein, sich der ätherischen Situation zumindest anfänglich bewusst zu werden. Als Schlüssel zu zentralen Lebensgeheimnissen sieht der Autor diese Art der Temperamentenerkenntnis, die dann klare Hilfestellungen auch zur Wandlung von vereinseitigten Extremen bietet. „Das Temperament gleicht das Ewige mit dem Vergänglichen aus“ (Rudolf Steiner, Das Geheimnis der Temperamente). Und dieser Ausgleich bedarf mancher Hilfestellung durch den Lehrer oder den Arzt, die hier reichlich Anleitung finden. - Ilona Metz

Wolfgang Leonhardt, *Temperament und Lebenswirklichkeit*
Zur Erneuerung der Temperamentenlehre in Pädagogik
und Selbsterkenntnis. – Book on demand, Pro Business Verlag Berlin.
ISBN 13: 978-3-86460-590-1, 210 Seiten, 18,50 Euro

RUDOLF STEINER – Aus dem Frühwerk

Lyrik – ... das schönste Versöhnungsmittel

„Das Lied (Gedicht) ist ein freiwilliges Geschenk, dessen Mitteilung dem selbstlosen Bedürfnis entspringt, die Geheimnisse der Seele nicht für sich allein zu besitzen.

Aus diesem Grundzug der lyrischen Kunst dürfte es zu erklären sein, dass sie das schönste Versöhnungsmittel ist zwischen den verschiedenen Gesinnungen der Menschen.“¹

*

Rudolf Steiner über die Intentionen für das Nachrichtenblatt der Anthroposophischen Gesellschaft

1. Das Nachrichtenblatt der Anthroposophischen Gesellschaft: Eine «Korrespondenz jedes Einzelnen»

« §14. Gesellschaftsorgan ist das «Goetheanum», das zu diesem Ziele mit einer Beilage versehen wird, die die offiziellen Mitteilungen der Gesellschaft enthalten soll. Diese vergrößerte Ausgabe des «Goetheanum» wird nur an die Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft abgegeben.»

Das ist ein Paragraph, der mir auch besonders auf dem Herzen liegt aus dem Grunde, weil überall, wo ich hingekommen bin, mir das entgegengetreten ist, dass mir urteilsfähige Mitglieder gesagt haben: Man hört ja gar nichts davon, was eigentlich vorgeht in der Anthroposophischen Gesellschaft. – Wir werden nun gerade durch diese Einrichtung eine sorgfältige Korrespondenz führen, die die Korrespondenz von jedem Einzelnen immer mehr und mehr wird sein können, und man wird gerade dadurch ganz drinnen leben können in der Anthroposophischen Gesellschaft.»²

2. Intention einer zeitnahen Berichterstattung

«Rudolf Steiner: Es ist natürlich so, daß man bei der Konfiguration der Gesellschaft alles in Betracht ziehen muß, was sich nun – nicht in bürokratischer, aber in menschlich-notwendiger Weise – für die Verwaltung ergibt. Wir haben zum Beispiel in dem Statut den § 14:

¹ Rudolf Steiner, Aus dem Frühwerk, Heft 26. Dornach 1958, S. 46

² Rudolf Steiner, *Die Weihnachtstagung zur Begründung der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft 1923/1924*, GA 260, Dornach 1994⁵, S.55, [24. Dezember 1923, 11 Uhr 15 vormittags]

Meerlichtschichtige Gestalt
Aufweg öffnend
sich durch sich;
in wilder Boe
sagengrau,
ein Haus;
entkernte Tempel-
Stätte, moosgründunkel bricht;
Knospen, treiben Licht;
gegrauter Faulfrucht
Faltenhängen, bricht!
Knospen, Licht!

Dieter Sachse³

*

«Gesellschaftsorgan ist das «Goetheanum», das zu diesem Ziele mit einer Beilage versehen wird, die die offiziellen Mitteilungen der Gesellschaft enthalten soll. Diese vergrößerte Ausgabe des «Goetheanum» wird nur an die Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft abgegeben.» Nun, nicht wahr, wenn die südamerikanischen Gruppen zu Deutschland gehörten, so würde das bedeuten, daß das «Goetheanum» nicht von hier aus an die südamerikanischen Gruppen ginge, sondern erst von Deutschland aus wieder nach Südamerika geschickt würde. Ähnliches wird sich noch ergeben können. Da wir durchaus hier denken, daß die Dinge nicht wieder auf dem Papiere stehenbleiben, sondern daß die Dinge in der Beilage stehen werden, die jedes Mitglied möglichst schnell wissen will, [Hervorhebung hinzugefügt] so meine ich, daß es schon gut ist, wenn außerhalb der Landesgruppen bestehende Gruppen sich direkt in Dornach anschließen, damit das anthroposophische Leben möglichst gedeihen kann und nicht auf allen möglichen Umwegen erst zustande kommen kann.»⁴

3.1. Initiative des Vorstands – sowie deren offizielle Mitteilung im Nachrichtenblatt

«Das erste, das in Betracht kommt, würde dieses sein: dass in der künftigen Zeit der in Dornach befindliche

³ Aus: *Aus 100 Jahren anthroposophisch inspirierter Dichtung*, Dornach 2016, HG Andrea Hitsch. - Wir bedanken uns bei der Herausgeberin sehr herzlich für den Hinweis auf das Zitat von Rudolf Steiner und die Auswahl des Gedichts.

⁴ Rudolf Steiner, *Die Weihnachtstagung zur Begründung der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft 1923/1924*, GA 260, Dornach 1994⁵, S.78 [25. Dezember 1923, 2 Uhr 30 nachmittags]

Ausschuss-Vorstand wirklich ein Vorstand sein soll, der die Zentral-Initiative, die in jedem einzelnen Falle notwendig ist, für dieses oder jenes beachtet. So dass es also bei diesem Vorstände weniger darauf ankommen wird, dass man weiss: das ist ein Vorstand, der ist da oder dort, und an den kann man sich mit dem oder jenem wenden – das kann man natürlich auch und soll es auch –, aber es wird sich darum handeln, dass der Vorstand die Fähigkeit entwickelt, aus sich selber in Angelegenheiten der anthroposophischen Bewegung initiativ tätig zu sein, Anregungen zu geben, die tatsächlich gegeben werden sollten im Sinne des letzten Punkts, des letzten Paragraphen der Statuten:

«Gesellschaftsorgan ist das <Goetheanum>, das zu diesem Ziele mit einer Beilage versehen wird, die die offiziellen Mitteilungen der Gesellschaft enthalten soll. Diese vergrösserte Ausgabe des <Goetheanum> wird nur an die Mitglieder der anthroposophischen Gesellschaft abgegeben.»

3.2. Vollständige Transparenz der Intentionen der Leitung gegenüber den Mitgliedern: alles mitzuteilen, was der Vorstand sich denkt und gern tun möchte

«In dieser Beilage [dem Nachrichtenblatt] wird man alles das finden, was der Vorstand sich denkt, gern tun möchte und vielleicht auch da oder dort wird tun können.

3.3. Fortwährendes lebendiges Hinauswirken des Vorstandes durch das Nachrichtenblatt

So dass also ein fortwährendes lebendiges Hinauswirken des Vorstandes gerade durch diese Beilage des «Goetheanum» beabsichtigt sein muss.

3.4. Das Nachrichtenblatt als Korrespondenz-Organ: die Peripherie-Zentrum-Konstruktion

Aber Sie wissen, man braucht nicht nur zu einer Blutzirkulation Kräfte, die zentrifugal wirken, sondern auch solche, die zentripetal wirken, *z u r ü c k w i r k e n* wiederum. [Hervorhebung hinzugefügt]

3.5. Seelisch eng mit dem Vorstand verbundene Mitglieder [vgl. 3.6: „Korrespondenten“]

Und daher sollte auch dafür gesorgt werden, dass eine Anzahl von Mitgliedern gewissermassen eng in ihrer Seele mit dem Vorstände sich vereinigen» ...⁵

(wird fortgesetzt)



Neuerscheinung!

Reto Andrea Savoldelli

WER WAR HERBERT WITZENMANN?

Mitglied des Goetheanum-Vorstandes 1963-1988

Band 1: Zur Tätigkeit im Vorstand 1963 bis 1971

Band 2: Die Jahre 1973 bis 1988

Band 3: Die geistige Persönlichkeit Herbert Witzemann - ein Beitrag zur europäischen Kulturgeschichte
Drei Bände im Schuber, 640 S., € 45,90

Info und Bestellung: www.das-seminar.ch

„A.H. fragt nach den Gründen, warum denn ein Mensch, der als ausserordentlich bedeutsamen Denker eingeschätzt werde, hier am Goetheanum geschasst worden sei. - An einer etwas späteren Stelle des Gesprächs nimmt *Manfred Schmidt-Brahant* darauf Bezug, indem er sagt, dass der Ausdruck „geschasst“ die Vorgänge nicht treffe, sie seien viel komplizierter gewesen. Er empfiehlt denjenigen, die sich darüber aufklären wollen, die Lektüre der von *Savoldelli* verfassten Dokumentation (*Band 1* erschien 1992), die eine sehr gute chronologische Darstellung der Vorgänge nebst wichtigen Exkursen in bedeutende Fragestellungen der Gesellschaftsgeschichte enthalten würde.“
Aus dem Protokoll einer Veranstaltung vom 24. Sept. 1998 am Goetheanum anlässlich des 10. Todestages von Herbert Witzemann

„... Lieber Herr Savoldelli, ich kam noch nicht dazu, deutlich genug auszusprechen, wie sehr ich mich darüber freue, dass Sie sich dazu entschlossen haben, Ihre Zeit und Kraft einer Dokumentation über die Gesellschaftsgeschichte zu widmen. Die Beschäftigung mit diesen zum Teil sehr unerfreulich schwierigen Dingen erfordert gewiss: Entsagung, gehört aber auch zum Interessantesten für den Erforscher der sozialen Verhältnisse ...“

Herbert Witzemann an den Autor wenige Tage vor seinem Tod

Die anthroposophische Gemeinschaft ist zersplittert in Fraktionen, gegensätzliche Pole, Einzelkämpfer. Fern scheint die einigende Quelle. Werner Kuhfuss erzählt vom Schicksal der Versprengten – und weist auf neue Wege der Sammlung hin, eine Art zukünftige Eidgenossenschaft – Widar-Fragen.

Steffen Hartmann: Reise nach Java (150. Geb. Ita Wegman) – Jens Göken: Deutschland/Mittelland – Gerd Weidenhausen: Der Trumpf-Schock – Alexander Wiechec zu Facebook

Zeitschrift Gegenwart Nr. 1/07, Ballenbühl 473, CH-3503 Gysenstein, info@zeitschrift-gegenwart.ch

Nachrichtenblätter“ und "Anthroposophie weltweit" der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft, Jahrgänge 2005 - 2010, gebunden, gesucht. Bitte bei der Redaktion melden.

Gästezimmer Vermittlung Dornach

Gute und günstigere Gästezimmer für Tagungsgäste am Goetheanum.

Alle in Gelnähe, zu CHF 45.-pro Nacht.

Th.Arakov

Tel.0041 61 701 64 77 - Mob 0041 76 510 59 37

Email: carakov@web.de

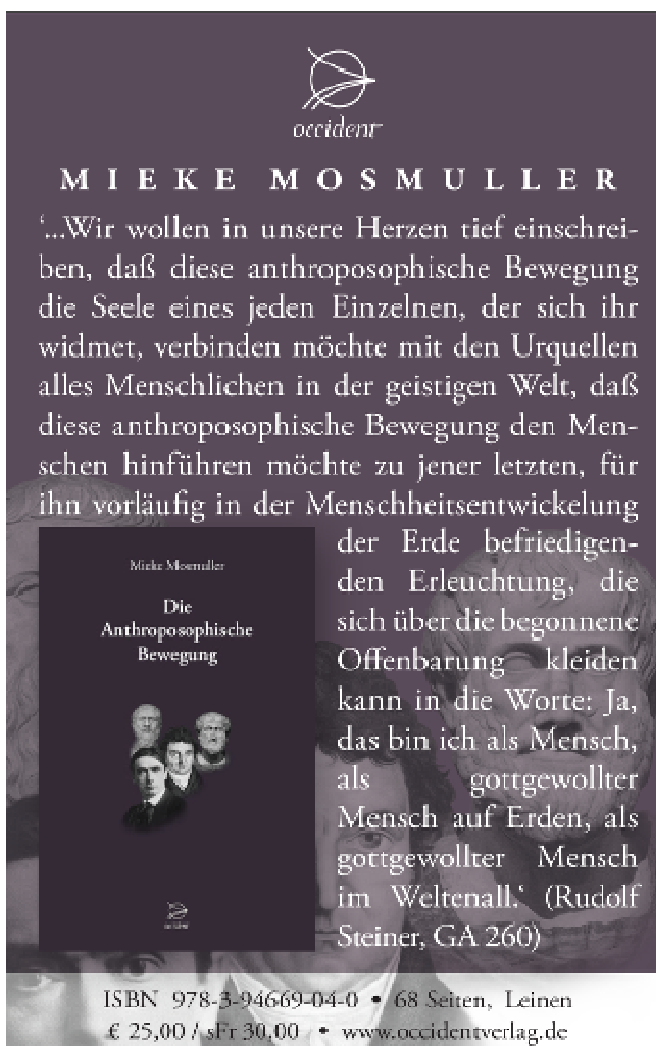
⁵ Rudolf Steiner, *Die Weihnachtstagung zur Begründung der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft 1923/1924*, Dornach⁵ 1994, S.107-109, GA 260 [27. Dezember 1923, 10 Uhr vormittags]




GloMer.com
Buchversand weltweit

Alle anthroposophischen Verlage und jedes andere lieferbare Buch

Telefonische Buchbestellungen:
+49 (0)7578 7729 044




occident

MIEKE MOSMULLER

„Wir wollen in unsere Herzen tief einschreiben, daß diese anthroposophische Bewegung die Seele eines jeden Einzelnen, der sich ihr widmet, verbinden möchte mit den Urquellen alles Menschlichen in der geistigen Welt, daß diese anthroposophische Bewegung den Menschen hinführen möchte zu jener letzten, für ihn vorläufig in der Menschheitsentwicklung der Erde befriedigenden Erleuchtung, die sich über die begonnene Offenbarung kleiden kann in die Worte: Ja, das bin ich als Mensch, als gottgewollter Mensch auf Erden, als gottgewollter Mensch im Weltenall.“ (Rudolf Steiner, GA 260)

Mieke Mosmuller
Die Anthroposophische Bewegung

ISBN 978-3-94669-04-0 • 68 Seiten, Leinen
€ 25,00 / sFr 30,00 • www.occidentverlag.de



weilersagen!

www.agora-agenda.ch
Immer etwas los!

IMPRESSUM

Redaktion: Roland Tüscher, Kirsten Juel

Freier Mitarbeiter: Béla Szóradi

Versand Schweiz: Ernst-Felix von Allmen

Versand andere Länder: Christoph Möllmann

Anschrift: Apfelseestr. 21, CH4147 Aesch

T. +41 (0)61 701 42 08; E. ein.nachrichtenblatt@startmail.com

ABONNEMENT

per Email Jahresbeitrag:

A Förder-Abo ab 250.- CHF/EUR

B Abo Extra 95.- CHF/EUR + Spende

C Email - Standard - Abo 95.- CHF/EUR

D Sonder-Abo frei wählbar ab 2.- CHF/EUR/Monat

E Probe-Abo 3 x frei

F Frei-Abo für valuta-schwache Länder oder bei finanziellen Schwierigkeiten.

Gedruckte Ausgabe per Post Jahresbeitrag:

Post-Standard 120.- CHF/EUR

Post-Extra CHF/EUR 120.-/Jahr + extra Spende

Probe-Abo: 3 Ausgaben: CHF/EUR 15.-.

BANKVERBINDUNGEN

CH: **IBAN:** CH 2808 3920 0000 4010 728 | Freie Gemeinschaftsbank | Postkonto: 40-963-0 | Clearing: 8392 | Zahlungszweck: Kto: 401.072.8 | Kontoinhaber: R.Tüscher, K.Juel |

EU / DE: **IBAN:** DE 3043 06096 7701 4890 801 | GLS Gemeinschaftsbank eG | BIC: [GENODEM1GLS](https://www.gls.com) |

Kontoinhaber: Philipp Fördens, für: Initiative Entw. Anthroposophie

SPENDEN

Steuerfrei in der Schweiz:

IBAN: CH25 0839 2000 0040 0244 0. - Freie Gemeinschaftsbank Basel, Postkonto: 40-963-0. Dotationsverein in Baselland; c/o Buschor Treuhand, Gartenstadt 51, Postfach 455, 4142 Münchenstein. **Zahlungszweck** unbedingt angeben: «ENB 2017»

EU / DE: **IBAN:**

DE 3043 06096 7701 4890 801 | GLS Gemeinschaftsbank eG |

BIC: [GENODEM1GLS](https://www.gls.com) | Kontoinhaber: Philipp Fördens

ANZEIGEN

1 Seite CHF 800.-; ½ Seite CHF 400.-

¼ Seite CHF 200.-; ⅛ Seite CHF 100.-; (EUR zum Tageskurs)

Kleinere Anzeigen: pro 50 Zeichen CHF/EUR 5.-; Gestaltung einheitlich oder Verrechnung nach Sachkosten. Die Anzeigen entsprechen in ihrem Inhalt nicht notwendigerweise der Ansicht der Redaktion.

Unabhängige Mitglieder-Nachrichten

in englischer Sprache

«Deepening Anthroposophy» - Verantwortlich: Thomas O'Keefe, deepening@use.startmail.com

in spanischer Sprache

«Realizando Antroposofía»- Verantwortlich: Tatiana Garcia-Cuerva, realizando.a@gmail.com